



Leipnitz in „Winnetou“
Das Wüste lebt

NEU IN DEUTSCHLAND

Einst im May

Winnetou und sein Freund Old Firehand (Deutschland/Jugoslawien). Der amerikanische Western-Bulle Rod Cameron las das deutsche Drehbuch staunend: „Die Helden sind ja viel sympathischer als bei uns drüben — rührend romantisch und märchenhaft. Ich werde mich umstellen müssen.“

Märchenonkelhaft reitet Cameron als Old Firehand durch den milden Westen, den Regisseur Alfred Vohrer, 51, mittels dreier Kakteen in Titos Dalmatien suggeriert. Der 15. Film der Karl-May-Serie ist wieder bunt und bieder, aber wie einst im May sind nur noch die Helden — die Handlung ist frei erfunden.

Mit Winnetou (Pierre Brice) und Schwester Nscho-tshi (Marie Versini) kämpft Firehand, solange das Wüste lebt — die Gang des Galgenvogels Silers (Harald Leipnitz). Wertvolle Schützen-

hilfe leistet Rik Battaglia als Sergeant Mendoza; unter anderem Namen hatte Battaglia in „Winnetou III“ schon Winnetou erschossen.

Nach pyrotechnischem Großeinsatz und letzter Zuflucht in der Kirche siegt das Gute, und die edlen Toten werden begraben — die Musik schwillt an, ein Glöckchen bimmelt, die Wildwester ziehen den Hut und murmeln fromme Sprüche.

Der Gemüts-Western wird als erster May-Film in Amerika laufen. Export-Erleichterung ist eingebaut — der Oberschurke, ein verräterischer Kneipier, heißt „German Joe“.

Karate mit Doofie

Wer hat Angst vor Virginia Woolf? (USA). Edward Albees sado-sinistres Ehespiel ging über die Bühnen der Welt. Mit Elizabeth Taylor und Richard Burton kommt es jetzt, gut erhalten, ins Kino.

Regisseur Mike Nichols, 35, ein Amerikaner aus Berlin, hatte Karriere mit Broadway-Inszenierungen gemacht. „Virginia Woolf“ ist sein erster Film, und das Debüt ist glänzend verfilmtes Theater.

Filmischen Eskapaden setzte Albee selber Grenzen: Das eheliche Catcher-Match eines amerikanischen College-Professors steht auf dem rüden Karate-Dialog. Nichols Kino-Einlagen, eine reifenquitschende Autofahrt samt Besuch in der Bar, erhöhten die Kosten, kaum die Kunst.

George (Richard Burton) lehrt Geschichte an einem kleinen College, seine Frau Martha (Elizabeth Taylor) ist die Tochter des College-Präsidenten. Sie heißt ihn „Schlappschwanz“ und „Versager“, er ruft sie „Doofie“, trinkt Whisky und läßt sich demütigen.

Die grausamen Spiele der beiden sind wie Rituale geregelt. In einer wüsten Nacht, als sie ihr Repertoire einem Ehepaar vorführen, wird das Duell plötzlich tödlich. Martha exerziert mit dem muskulösen Gast (George Segal) „Bumms die Hausfrau“, der betrogene George lüftet dafür ein makabres Ehegeheimnis —

der angeblich ferne Sohn ist eine Fiktion, und die läßt er sterben.

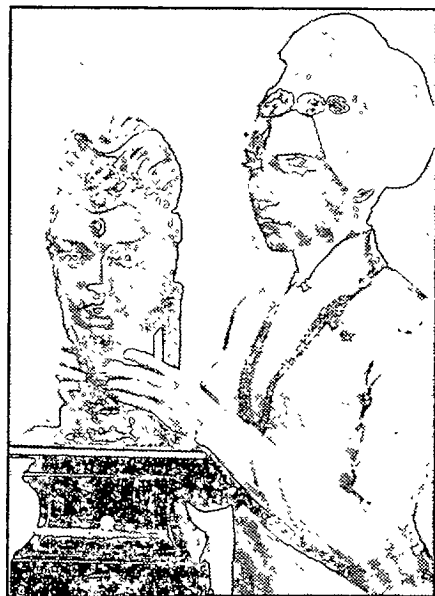
Am Morgen nach der Qual-Nacht stehen George und Martha an den Trümmern ihrer Ko-Existenz. Grau steigt der Tag herauf (George: „Heute ist Sonntag — den ganzen Tag“) und mit ihm Sentimentalität — wenn die böse Brillanz verpufft ist, kann auch Albee nur Talmi bieten.

Für die Untertage-Fahrt ins Strindberg-Werk wurde Elizabeth Taylor, 34, häßlich geschminkt: Sie spielt eine fette, vulgäre Vierzigerin aus einem Tennessee-Williams-Stück. Richard Burton trifft die intellektuelle Infamie des Albee-Stücks dagegen präzise.

Die Kino-Maske seiner Frau hat Burton nicht erschreckt: „Ich kann es kaum erwarten, bis Elizabeth wirklich 48 ist.“

Hang zur Büste

Das Mädchen aus der Cherry-Bar (USA). Die kleine Gaunerkomödie des US-Regisseurs Ronald Neame, 45, gebildet Lebensweisheit: Plan und Praxis eines Schurkenstreichs klaffen meist weit auseinander.



Shirley Maclaine in „Das Mädchen“
Der Orientale zögert

In einer Hongkong-Bar chartern Harry und Emile (Michael Caine und John Abbot) die Tänzerin Nicole (Shirley Maclaine) für einen Kunstraub: Ahmad Shahbandar, der reichste Öl-Oriente, besitzt eine antike Büste, die sowohl Nicole als auch Shahbandars verblichener Gattin ähnelt. Die Büste will Harry haben.

Die Kopf-Jagd gestaltete Regisseur Neame als Kontrastprogramm. In der ersten Abteilung zeigt der Film, wie theoretisch alles klappt: Der Öl-Potentat, von Nicles Ähnlichkeit geblendet, macht das Tor auf, und der Büsten-Fuchs kann den Kunst-Kopf stehlen.

In der zweiten Abteilung zeigt der Film dann, wie praktisch alles schiefgeht: Der Orientale zögert, die Büste ist gesichert, die Polizei steht auf der Wacht.

Das doppelte Spiel läuft fix und fingerfertig, und das komische Quirl-Girl Shirley Maclaine überspielt nicht den tieferen Sinn des Kino-Stücks: Pläne im Orient sind stets auf Sand gebaut.



Segal, Burton, Elizabeth Taylor in „Virginia Woolf“: Die Hausfrau exerziert